

Gemeindebrief

der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Kirchengemeinde

März – April 2008 (Ausgabe 1/08)



Liebe Leser und Leserinnen!



Stellen Sie sich folgende Szene vor: Das höchste Gericht, die Verfassungsrichter und -richterrinnen, sitzen in ihren roten Roben und Baretten und suchen nach einer Entscheidung. Ein Saaldiener kommt mit einem Handy herein und übergibt es dem Vorsitzenden mit den Worten: „Ihre Frau ist am Apparat!“
Peinliche Stille entsteht und die Sitzung ist für einen Augenblick unterbrochen. Was für uns undenkbar ist, hat eine Frau getan. Die Frau des höchsten Richters des Landes, Pontius Pilatus, hat ihren Mann in einer

heiklen und von Emotionen aufgeladenen Situation unterbrochen. Sie sagte: „Ich hatte einen Traum...“

Beim Evangelisten hört sich das so an: „Und da er (Pontius Pilatus) auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traum seinetwegen.“ Ein dunkler und beunruhigender Traum muss es gewesen sein, der diese Frau umtreibt und ihr keine Ruhe lässt. Sie will nicht nur zuschauen, sie will vor Schrecklichem bewahren. Die äthiopische Kirche gibt dieser Frau einen Namen: Claudia Procula. Sie erzählt, dass sie im Traum einen Gerechten gesehen hat, Jesus, einen einzigen Gerechten inmitten von Unrecht und Gewalt, und ihr Mann ist es, der diesen Gerechten zum Tode verurteilen will. Nur ein Traum ließ sie handeln.

In der Bibel gehen die Menschen anders mit ihren Träumen um, als wir es tun. Joseph wird am Hof des Königs von Ägypten zum Traumdeuter. Den Traum des Pharaos von den fetten und den mageren Kühen versteht Joseph und sorgt in den sieben fetten Jahren für die mageren vor. Und ein Traum ist es, der Maria, Joseph und Jesus das Leben rettet. Kurz vor dem Kindsmord in Bethlehem gelingt die Flucht nach Ägypten – aufgrund eines Traumes.

Von dieser Art muss auch der Traum von Claudia Procula, Pontius

Pilatus Frau, gewesen sein. Einen Traum, der einen nicht mehr loslässt. Wo der Ehemann die politischen Geschicke lenkt, hat Gott sich eine Frau ausgesucht, um vielleicht noch eine letzte Chance der Umkehr zu ermöglichen. Sie mischt sich ein und meldet sich zu Wort.

Wo gibt es bei uns Situationen, sich zu Wort zu melden und sich einzumischen? Wo ist in unserem Leben, im Bekannten- und Freundeskreis der Punkt, wo es darum geht, in eine Auseinandersetzung zu gehen? Wo erwartet jemand von uns ein klares, ehrliches Wort? Wo können wir mutiger sein und engagierter? Und wo trauen wir uns, auch einmal von unseren Träumen zu sprechen?

Claudia Procula, die Römerin, die wahrscheinlich nicht viel von Jesus wusste, sieht es klar vor Augen: Er ist der Gerechte. Es darf ihm kein Unrecht geschehen. Er hat das harte Urteil nicht verdient, es ist ein Fehlurteil. Und so geht sie zu ihrem Mann, einfach so, egal, was er gerade tut. Aber Pontius Pilatus hört nicht auf seine Frau, und so bleibt sein Name verbunden mit Gewalt und Ungerechtigkeit. „Gelitten unter Pontius Pilatus“ bekennen die Christen weltweit bis heute.

Aber Pilatus hatte eine Frau. Und die hatte einen Traum. Und sie hat in diesem Punkt Gott mehr gehorcht als den Menschen. Gott hat sie angesprochen und berührt. Und Claudia Procula hat gehört und verstanden. Gut, dass wir von ihr wissen.
Ihre

Ute Hagmayer, Pfarrerin



Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.

Wie oft werden Sie nach Ihrem Glauben gefragt? Werden Sie überhaupt darauf angesprochen? Ich vermute, es geschieht nicht allzu oft. Der persönliche Glaube ist in unserer säkularisierten Gesellschaft zu einem Nischenthema geworden. Glaube scheint etwas sehr Privates, ja Intimes zu sein. Man scheut sich, öffentlich darüber zu sprechen, jedenfalls im Modus des persönlichen Bekenntnisses. Seinen Glauben behält man lieber für sich. Doch – ist das dem Evangelium angemessen, den Glauben ins stille Kämmerlein zu verbannen?

Das Evangelium, das ist die frohe Botschaft, aus der wir leben. Diese Botschaft heißt Hoffnung. Wir hoffen, dass wir mit unserer Schuld nicht allein bleiben, sondern Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus Vergebung zuspricht. Wir hoffen, dass Gottes guter Geist uns beseelt und uns hilft, immer wieder freundlich aufeinander zuzugehen und einander liebevoll zu begegnen. Wir hoffen, dass der Tod nicht das letzte Wort behält, sondern Gott uns in seine Ewigkeit ruft und uns das

Leben schenkt. Im Glauben sind wir uns dieser Hoffnung gewiss. Sie lässt uns aufatmen, sie schenkt uns Freiheit, sie führt uns mitten ins Leben. Hoffnung bedeutet: Kraft zur Veränderung, Lebensmöglichkeiten, Träume, Verheißung. Strahlen wir diese Hoffnung aus? Leben wir so, dass andere Menschen merken, dass wir von solcher Hoffnung erfüllt sind?

Das Evangelium, an das wir glauben, ist die frohe Botschaft von der Hoffnung. Es gehört zum Wesen einer Botschaft, dass sie weitergesagt wird, erst recht, wenn jemand danach fragt. Wie verhalten wir uns, wenn wir nach unserem Glauben gefragt werden? Sind wir bereit, Rede und Antwort zu stehen, Auskunft zu geben über das, was uns in unserem Innersten berührt?

Sicher gehört auch ein wenig Mut dazu, mit anderen Menschen über den eigenen Glauben zu sprechen. Und es braucht auch eine gewisse Sprachfähigkeit, um ausdrücken und kommunizieren zu können, was der christliche Glaube beinhaltet, weshalb die Geschichte Jesu Christi eine frohe Botschaft ist. Solche Sprachfähigkeit entsteht nicht von allein. Sie bedarf der Schulung, durch das Lesen in der Heiligen Schrift, durch das Hören und Erzählen biblischer Geschichten,

durch das gemeinsame Gottesdienst-Feiern, durch den Austausch über Fragen und Themen des Glaubens.

Erzählen wir also bereitwillig, voller Freude und Fröhlichkeit von der frohen Botschaft, die uns in unserem Leben trägt? Und leben wir unser Leben so, dass es auch ohne Worte ausstrahlt, dass es sich im Glauben an Jesus Christus gründet?

Unser Glaube gehört in die Öffentlichkeit. Er gehört dorthin, wo Menschen zusammenkommen, wo sich das bunte Leben tummelt, mitten auf den Marktplatz. Wir sollen unseren Glauben nicht verbergen, sondern ihn nach außen tragen, damit er gehört und gesehen wird. Unser Glaube soll in die Welt hinein leuchten und strahlen.

Als Christen haben wir die Aufgabe, die Gesellschaft mitzugestalten. Unser Glaube kann uns dabei helfen, Kreisläufe und festgefahrene Verhaltensmuster zu durchbrechen, umzudenken und neue Wege zu beschreiten, im Streit auch einmal zurückzustecken und den ersten Schritt der Versöhnung zu gehen, andere Menschen nicht nur nach unseren eigenen Maßstäben zu beurteilen, sondern in ihnen Mitgeschöpfe Gottes zu erblicken. Unser Glaube kann uns lehren, was Barmherzigkeit bedeutet.

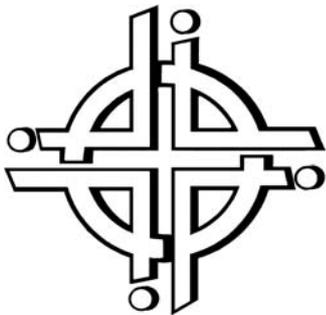
Der Verfasser des Ersten Petrusbriefes richtet eine klare Aufforderung an uns: „Seid bereit, Zeugnis abzulegen von eurem Glauben! Schweigt nicht, wenn ihr gefragt werdet, sondern tragt die frohe Botschaft in die Welt!“ Das ist der Auftrag, den Jesus uns anvertraut hat: Den Glauben an ihn zu bezeugen und auszustrahlen in Wort und Tat.

Valeska Basse



Gottes Weisheit schenkt neues Verstehen

Haben Sie das gewusst? Es gibt drei Guyanas, die nebeneinander an der lateinamerikanischen Atlantikküste liegen. Die Liturgie zum heutigen Weltgebetstag kommt aus der – ganz westlich gelegenen – Kooperativen Republik Guyana. Sie gehört geschichtlich, wirtschaftlich und kulturell gesehen zur Karibik und ist bis heute geprägt durch die Zeit der Kolonialmächte Niederlande, Spanien und England. Neben wenigen Menschen mit europäischen oder chinesischen Wurzeln sind die nur ca. 750 000 GuyanerInnen zumeist Afro-GuyanerInnen (31%) und Indo-GuyanerInnen (43%). Guyana, „Land der vielen Wasser“, hat nur einen 70 km breiten Küstenstreifen, der landwirtschaftlich genutzt werden kann – vor allem für Zuckerrohr- und Reisanbau. Dort liegen die meisten Städte, auch die Hauptstadt Georgetown, in der 170.000 Menschen leben. Das Landesinnere ist gebirgige Savanne mit tropischem Regenwald – heute noch zu 80%, aber das ausbeutende Abholzen und damit die Zerstörung einer einmaligen Flora und Fauna hat schon begonnen. Die indigene Bevölkerung (ca. 9%), die sich Amerindians nennt, lebt in diesen Gebieten überwiegend von dem, was sie selbst anbauen. Wenn abgeholzt wird oder Bodenschätze abgebaut werden, müssen sie weichen – sie haben zwar Landrechte, aber was „unter der Erde ist“, gehört dem Staat. Guyana ist nach Haiti das ärmste Land der Karibik, trotz der Bodenschätze Bauxit, Diamanten und Gold.



Die Verfasserinnen der Liturgie bringen uns das biblische Buch Hiob näher und bitten wie Hiob um



Gottes Weisheit zur Bewältigung der Probleme in ihrem Land – v.a. Unterschiede und Spannungen zwischen den verschiedenen Ethnien. Denn während die von den Briten zur Sklavenarbeit in den Zuckerrohrplantagen ins Land geholten Afrikaner ihrer Traditionen und Familien komplett beraubt wurden, konnten die später folgenden indischen Vertragsarbeiter ihre kulturelle und religiöse Identität bewahren. Die britische Kolonialmacht und später auch weitere ausländische und guyanische Mächte haben sich diese Spannungen zu Nutze gemacht. Politische Parteien sortierten sich nach ethnischer Zugehörigkeit und ihre Anhänger kämpften v. a. in den 70er bis 90er Jahren erbittert und gewaltvoll gegeneinander. Korruption, Gewalt und Intrigen brachten Guyana an den Rand des Ruins. Viele Menschen wanderten nach Kanada, USA oder England aus und heute leben fast mehr GuyanerInnen im Ausland als in der ehemaligen Heimat. Mit ihren Geldüberweisungen unterstützen sie im Land verbliebene Verwandte und leisten damit auch einen wichtigen Beitrag zu Guyanas Wirtschaft. Die aktuelle Regierung bemüht sich um innenpolitische Stabilität und Wirtschaftswachs-

tum. Neben den ausländischen Investoren kehren nun auch wieder Ausgewanderte hoffnungsvoll in ihre Heimat zurück.

Gottes Weisheit schenkt neues Verstehen.

Die Weltgebetstagsfrauen aus elf Konfessionen (gut die Hälfte der Bevölkerung sind Christen, 2/3 protestantisch, 1/3 katholisch, die anderen meist Hindus) sind voller Zuversicht, dass sie mit Gottes Hilfe neue Wege im Zusammenleben ihrer verschiedenen Bevölkerungsgruppen finden werden. „Gott, lass uns deiner Weisheit vertrauen und Werkzeuge werden, die unsere Gesellschaft so umgestalten, wie du sie gewollt hast“, heißt es in ihrer Liturgie. Sie wollen zupacken wie die tatkräftige Martha und sich wie deren Schwester Maria vertrauensvoll ganz auf Jesus verlassen. Und Hiob, der im Elend lebt, ist ein Bruder für leidende Menschen in Guyana und kann ihnen in seiner Beharrlichkeit neuen Lebensmut schenken. Die Weltgebetstagsfrauen in Guyana rufen uns weltweit zum Gebet in Ehrfurcht und Vertrauen zu Gott auf und ermutigen uns zu weisem Tun zum Wohl der Menschen!

Renate Kirsch

Neun Jahre im Gemeindegemeinderat

– Ein Gruß an die „Neuen“, Erinnerung an Vergangenes –

Am 4. November 2007 hat die Gemeinde einen neuen Gemeindegemeinderat gewählt, der nun nach Einführung der gewählten Ältesten und Übergabe der Geschäfte in seiner ersten Sitzung am 16. Januar 2008 in dem neuen Amt seine Arbeit aufgenommen hat. Ich hatte nach der Grundordnung zu dieser Sitzung eingeladen und die Wahl der/des neuen GKR-Vorsitzenden und Stellvertretenden Vorsitzenden zu leiten. Herr Dr. Häusler ist zum Vorsitzenden gewählt worden und hat die Wahl angenommen. Als Stellvertreter wird Pfarrer Lischka amtierend. Meine Tätigkeit im Gemeindegemeinderat ist damit auch offiziell beendet.

Den neu Gewählten, denen nun die Geschicke der Gemeinde anvertraut sind, gilt mein herzlicher Gruß. Möge eine fürsorgliche Hand sie leiten, mögen sie ihre Entscheidungen finden im Bewusstsein der Verantwortung zum Wohl unserer Gemeinde. Dazu wünsche ich ihnen Behutsamkeit, Klugheit und – wie es sich für „Älteste“ gehört – Weisheit.

Mich bewegt vor allem Dankbarkeit. Nicht etwa, weil ich nun von der Bürde eines ungeliebten Amtes befreit wäre. Nein, ich danke allen, die mich bei der Geschäftsführung des Gemeindegemeinderats mit Selbstverständlichkeit und Sachkompetenz unterstützt haben. Das betrifft nicht nur die Pfarrer und die anderen Mitglieder des Gemeindegemeinderats, sondern auch die hauptamtlich Beschäftigten und den großen Kreis der ehrenamtlich in den verschiedenen Diensten Tätigen. Vielen von ihnen ist wohl nicht bewusst, wie wesentlich sie zum Leben in dem Organismus „Gemeinde“ beitragen und wie sehr von ihrem meist stillen Mitwirken auch der Erfolg des Leitungsgremiums der Gemeinde abhängt. Mit meinem Dank mache ich mich zum Sprecher der mit mir aus dem Gemeindegemeinderat ausscheidenden ehemaligen Mitglieder des GKR – *Rosemarie Manleitner, Michael Endesfelder, Ursula von*

Moers. Sie haben mit der Betreuung ihrer jeweiligen Aufgabenbereiche entscheidend geholfen, unseren Auftrag zu erfüllen.

Neben dem Dank stehen die Erinnerungen, ganz besonders an die Anfänge meiner Tätigkeit. Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gemeinde und dann auch mit dem Kirchenkreis hatten Mitte der neunziger Jahre zu – wie es schien – unheilbaren Zerwürfnissen geführt. Das ging soweit, dass nicht nur einzelne Personen, sondern sogar Angehörige ganzer Gruppierungen nicht mehr miteinander sprachen. Schließlich eskalierte der lange Zeit nur schwelende Konflikt derart, dass der bis 1997/98 amtierende Gemeindegemeinderat keinen anderen Ausweg gesehen hatte, als zurückzutreten, nicht zuletzt wohl auch unter dem Eindruck massiver Pressionen, denen sich die Mitglieder des GKR in corpore ausgesetzt gesehen hatten. All dies steht den unmittelbar Beteiligten noch immer sehr lebhaft vor Augen. Als mich Pfarrer Lischka im Sommer 1998 im Krankenhaus aufsuchte und mich bewegte, für die Wahl zum GKR zu kandidieren, hatte ich nur recht lückenhafte Vorstellungen von der tatsächlichen Situation. Mir selbst waren die sachlichen Hintergründe aus zumeist subjektiv gefärbten und sehr emotional vorgetragenen Schilderungen einiger Beteiligter nur bruchstückweise bekannt geworden, und es bedurfte neben vielen Gesprächen auch der Nachforschung in Schriftwechsellisten, Protokollen und sonstigen Dokumenten, um den Sachstand zu erkennen aber auch das Ausmaß der Entfremdung zu begreifen, in die die Gemeinde geraten war.

Der Gottesdienst zur Einführung der neu gewählten Ältesten am 1. November 1998, so hatte ich erwartet, bringt einen neuen Anfang und vor allem einen Schritt zur Versöhnung. Darin hatte ich mich getäuscht. Stattdessen wurde ein Brief des Konsistoriums verlesen, durch

den der Eindruck entstehen konnte, den Pfarrern würden schwerwiegende dienstrechtliche Verfehlungen zur Last gelegt.

Tags darauf konstituierte sich der neue Gemeindegemeinderat. Nach der Wahl zum Vorsitzenden war mir bewusst, dass wir vernünftige Arbeit nur würden leisten können, wenn wir innere Geschlossenheit auch nach außen kundtun und den Vorsatz erkennbar machen würden, uns bei der Bewältigung der aktuell drängenden Aufgaben nicht beirren zu lassen. Vor allem schien mir geboten, das während unserer gottesdienstlichen Einführung beschädigte Ansehen der Pfarrer wiederherzustellen und das tatsächliche Vertrauensverhältnis zu dokumentieren. Das war insbesondere auch deshalb wichtig, weil unsere Arbeit durch einen ständig anwesenden Vertreter des Kreiskirchenrats beobachtet werden sollte. In der ersten GKR-Sitzung am 9. November 1998 legte ich deshalb als erste Handlung im neuen Amt folgenden Beschlussskizzenentwurf vor: *Die neu gewählten Mitglieder des Gemeindegemeinderats nehmen die Einführung in das Amt am 1. November 1998 zum Anlaß, ihre Bereitschaft zu vertrauensvollem Zusammenarbeiten mit ihrer Pfarrerin und den beiden Pfarrern zu erklären*. Dem Unbeteiligten scheint solche Erklärung banal und deshalb überflüssig. Nach der Vorgeschichte allerdings war der Satz durchaus nicht selbstverständlich. Der ausdrückliche Bezug auf den Einführungsgottesdienst machte deutlich, was der neu gewählte GKR dachte. Als die GKR-Mitglieder sich der Erklärung einstimmig anschlossen (natürlich in Abwesenheit der unmittelbar betroffenen Pfarrer), war ich befreit, sehr erleichtert und vor allem dankbar. Es hat unserer Arbeit gut getan.

All dies liegt mehr als neun Jahre zurück. Barrieren wurden abgebaut, verhärtete Fronten zerbröckelten. Eigentlich wäre nun ein Rechenschaftsbericht fällig. Zu berichten

wäre über Leistungen. Was ist eigentlich geschafft worden, was gibt es an Zahlen, Daten, Fakten. Einen Beitrag zur Geschichte der EMA in den vergangenen neun Jahren sollte ich liefern. Und dann wäre über viel persönliches Erleben zu berichten, über Höhen und Tiefen, Freude und Schmerz, manches Enttäuschende aber auch viel Beglückendes. Froh macht mich, dass ich so viele Menschen kennen gelernt habe, die mir

wichtig sind, die mir mit Freundlichkeit, Verständnis und auch Ermutigung begegnen und deren Bekanntschaft ich nicht missen mag. Eine Summe sollte ich ziehen. Kann ich das überhaupt? Ich kann nicht einmal sagen, dass ich mein „Haus wohl bestellt“ hätte. Vieles ist im Fluss, in laufender Entwicklung und etliches ist einfach unerledigt geblieben. Nicht zuletzt die alljährliche Bitte um das Gemeindekirch-

geld. Die sollte ja nicht nur geschrieben, sondern auch in sechstausendfacher Ausfertigung gedruckt, kuvertiert und an die Empfänger gebracht werden. Vielleicht lesen Sie dies und entsprechen der versteckten Bitte – meiner letzten in diesem Amt. Herzlichen Dank!

Hans-Jürgen Sinell

Am Rande bemerkt: Blitzeis

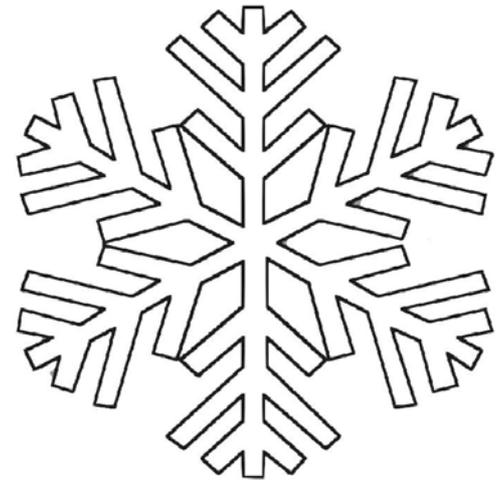
Anfang Januar mussten wir den Minusrekord beim Kirchenbesuch feststellen. Ganze 15 Menschen – einschließlich Kirchdienst, Organist und Pfarrer – waren zum Gottesdienst gekommen! Wobei es, wie wir hinterher hörten, in anderen Gemeinden noch schlimmer war. Schuld war nicht etwa der Predigtplan oder eine besondere Krise in der Gemeinde, sondern schlicht und ergreifend das Blitzeis! Innerhalb kürzester Zeit waren in der Nacht zum Sonntag die Straßen spiegelglatt geworden und besonders die Bürgersteige kaum begehbar. Ich brauchte statt der normalen fünf Minuten auch mehr als 20, um zur Kirche zu gelangen. Bei starker Hitze und bei strengem Frost hält sich auch die Frömmigkeit zurück.

Manche mussten „raus“ und fanden das sicherlich nicht besonders erfreulich. Und es ging auch nicht ohne Blessuren und Verletzungen ab, wie man am nächsten Tag in der Zeitung lesen konnte. Und trotzdem hat das „Event“ Blitzeis auch etwas Positives, nämlich die „Entdeckung der Langsamkeit“! Plötzlich überlegte jeder, was an einem solchen Tag wirklich zwingend notwendig war und was man getrost verschieben konnte, ohne dass einem wirklich etwas Entscheidendes fehlte. Und wer sich auf den Weg machen musste, der war genötigt, mehr Zeit einzuplanen. Irgendwie verlangsamte sich das ganze Leben an diesen Tagen, bevor das ganz normale Leben mit Schule, Arbeit und Hektik wieder begann. Das war viel-

leicht ein guter Abschluß der Tage „zwischen den Jahren“, in denen es viele etwas langsamer gehen lassen.

Ob uns manchmal ein bisschen Blitzeis – mitten im Frühling zum Beispiel – in unseren Gedanken und in unserer Planung auch ganz gut täte? Damit wir besser überlegen können, was wirklich notwendig und gut ist, was wir andererseits aber auch langsamer angehen lassen können? Ich erinnere mich, wie ich vor ein paar Jahren einmal eine ganze Weile bewusst ohne Armbanduhr unterwegs war. Ich bin erstaunlich wenig irgendwo zu spät gekommen. Aber ich habe ganz viele Situationen erlebt, die nicht unter dem Diktat der Uhr standen. Ein Gespräch war wirklich dann zu Ende, wenn alles gesagt war, und nicht, wenn der klammheimliche Blick auf den kleinen Diktator am Handgelenk es nahe legte. Übrigens ist es erstaunlich, wie oft wir verstoßen auf die Uhr schauen. Das Gegenüber merkt es meist und nimmt auch das Signal wahr: Jetzt reicht es so langsam!

Ich weiß, solche Überlegungen klingen sehr kulturpessimistisch. So sind sie aber nicht gemeint. Denn das Gegenteil, ein sorgloser Umgang mit der eigenen Zeit und der der anderen, ist wahrlich nicht erstrebenswert. Wer einmal an einer Bushaltestelle in Italien gestanden und mehr als eine Stunde auf den Bus gewartet hat, der weiß, wovon



ich rede. Und trotzdem bleibt ein Unbehagen, wie sehr wir Zeit verplanen, wie sehr wir uns auch Zeit stehlen lassen. Als das Blitzeis herrschte, da haben die wenigen, die unterwegs waren, viel mehr auf den nächsten Schritt geachtet und nicht das entfernte Ziel vor Augen gehabt. Michael Ende schreibt in seinem Märchen „Momo“ unter anderem über die Freundschaft des Mädchens Momo mit einem Straßenfeger. Und er erzählt, wie Momo eines Tages früh am Morgen ihren Freund gefragt habe, wie er es schaffe, jeden Tag eine lange Straße sauber zu machen, deren Ende er gar nicht sehen könne, ohne müde und erschöpft zu werden. Und der Straßenfeger antwortet: „Momo, ich schaue mir nie die ganze Straße an, sondern immer nur den nächsten Meter. Und irgendwann bin ich am Ende der Straße angelangt und gar nicht müde geworden“.

Merkwürdig, zu welchen Gedanken das „Blitzeis“ einen anregen kann...

Jörg Lischka

Einladung zum Konfirmandenunterricht



Jugendliche haben auch oft schon einen gefüllten Terminkalender. Die Anforderungen, auch die zeitlichen, in der Schule sind gestiegen. Musikunterricht braucht seine Zeit, Sport soll natürlich auch sein. Da hat es der Konfirmandenunterricht manchmal schwer, in dieser Konkurrenz zu bestehen. Wie soll man die eine Stunde pro Woche denn auch noch einplanen?

Und trotzdem kann er für junge Menschen sehr wichtig sein, denn es gibt kaum einen anderen Ort, an dem man zum Nachdenken über sich selber angeregt wird, an dem die Frage nach der Bedeutung des christlichen Glaubens für das Leben heute thematisiert wird. Außerdem, das bestätigen uns die Konfirmandinnen und Konfirmanden immer wieder, macht es sogar Spaß, sich einmal in der Woche mit den anderen zu treffen, sie kennen zu lernen.

Von Januar bis Ende März nehmen wir wieder Anmeldungen für den Konfirmandenunterricht im Gemeindebüro entgegen. Die Jugendlichen sollten 13 Jahre alt sein, das Probehalbjahr in der neuen Schule hinter sich haben. Der „Konfa“ beginnt dann Ende April/Anfang Mai. Es gibt zwei Unterrichtstage, nämlich Mittwoch und Donnerstag. Die Uhrzeit wird mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden bei einem ersten Treffen festgelegt, damit sie auch in den Terminkalender hinein passt. Zum Konfirmandenunterricht gehören die wöchentlichen Treffen und zwei Konfirmanden-Wochenenden irgendwo in der Umgebung von Berlin.

Die Konfirmation findet dann im Frühsommer 2009 statt.

Zur Anmeldung sollten die Jugendlichen möglichst ihre Eltern bzw. Mutter oder Vater mitbringen, sowie ihren Taufschein und das letzte Religionszeugnis. Anmelden können sich natürlich auch alle, die noch nicht getauft sind. Sie werden dann während der Konfirmanden-Zeit getauft.

Wer noch unsicher ist und sich vorher näher informieren möchte, kann Pfarrerin Ute Hagmayer (Tel. 813 30 02) oder Pfarrer Jörg Lischka (Tel. 813 35 45) anrufen.

Gemeindepraktikum



Im November und Dezember 2007 sind KonfirmandInnen unserer Gemeinde an für sie teilweise ungewöhnlichen Orten aufgetaucht: in der Kita, bei der Vorbereitung des Basars, bei der Behindertenarbeit, im Krankenhaus Waldfriede, im Alten- und Pflegeheim der Heilsarmee und auch vor manchem Briefkasten. Der Grund dafür war: Die KonfirmandInnen bei Pfarrerin Ute Hagmayer haben letztes Jahr ein „Gemeindepraktikum“ im Umfang von sechs Stunden absolviert.

Bei der Adventsfeier kurz vor den Weihnachtsferien erzählten die KonfirmandInnen anhand von Collagen und Texten von ihren Praktikumserlebnissen. Der „Einsatz“ bei den ganz Kleinen bis hin zu den ganz Alten erforderten von den Jugendlichen, dass sie sich ein bisschen in den anderen Menschen hineinversetzten, um Kontakte aufzubauen. Die KonfirmandInnen kostete das einiges an Überwindung, aber es lohnte sich. Jede(r) von ihnen hat etwas Besonderes erfahren und neue Kenntnisse erlangt, vor allem, dass eine Gemeinde aus vielen Gliedern besteht. Eine Konfirmandin hat ihre Erlebnisse im Alten- und Pflegeheim so zusammengefasst:

Praktikum: Altersheim

Am Samstag war ich im Altersheim.

Zuerst wolte ich da gar nicht sein,

doch dann gefiel es mir sehr gut,

auch wenn ich brauchte etwas Mut,

die Rollstühle durchs Haus zu bringen.

Um vier fingen wir dann an zu singen.

Akkordeon spielte ein Musiker,

das liebten alle gar so sehr.

Wünschte man sich seinen Lieblingssong,

spielte er den auf dem Akkordeon.

Davor gab es natürlich ein Mittagsmahl,

das aßen wir im großen Saal.

Manchen Bewohnern musste man behilflich sein,

denn sie konnten dies nicht mehr allein.

Ich möchte nie in dieser Lage sein!

K. Lange

Wir hoffen, dass die entstandenen Kontakte in der einen oder anderen Form erhalten bleiben. Falls Sie Ideen für weitere Praktikumsplätze haben, melden Sie sich bitte bei Frau Leslie Kuhn (Tel.: 2215 0377 / Email: lkuhn@villa-volunteer.de).

Weltgebetstag 2008 in der EMA

Die bitterarmen, aber in Geschichte und Gegenwart starken Frauen aus Guyana an der karibischen Küste von Südamerika laden ein zum **Weltgebetstag 2008**: „Gottes Weisheit schenkt neues Verstehen“. Feier der Weltgebetstagsliturgie **Freitag, 7. März, 10 Uhr im EMA-Gemeindehaus** mit den Gemeinden Herz Jesu und St. Otto. Mittagsimbiss, Landeskunde, Begegnung anschließend bis 15 Uhr.

Goldene Konfirmation am Palmsonntag

In den vergangenen Jahren gab es so manches Mal ein Wiedersehen. Frauen und Männer, die als Mädchen oder Jungen gemeinsam eingesegnet worden waren, begegneten sich und brauchten eine ganze Weile, um sich wieder zu erkennen. Es gab viel zu erzählen, beim Vorbereitungstreffen und nach dem Gottesdienst zur Goldenen Konfirmation.

Auch in diesem Jahr laden wir wieder alle Gemeindeglieder ein, die vor 50 Jahren, also im Jahr 1958, eingesegnet worden sind, an der Feier der Goldenen Konfirmation teilzunehmen.

Sie findet statt **am Palmsonntag, dem 16. März, um 10 Uhr in unserer Kirche**. Anschließend wird es ein geselliges Beisammensein geben, über dessen Gestaltung die Teilnehmer entscheiden werden. Eingeladen sind nicht nur diejenigen, die in der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche ihre Konfirmation erlebt haben, sondern alle, die vor 50 Jahren eingesegnet wurden – wo auch immer in Berlin oder anderswo.

Leider sind wir nicht in der Lage, aus unserem Datenbestand zu ersehen, wer wirklich in welchem Jahr eingesegnet worden ist. Wir schreiben deshalb den entsprechenden Jahrgang an. Wer zu den „Goldenen“ gehört, aber keinen Brief erhält, kann trotzdem dabei sein. Ein Anruf in der Küsterei genügt, um sich anzumelden.

Alle, die sich anmelden, werden rechtzeitig vorher zu einem Vorbereitungsabend eingeladen. Wir hoffen, dass auch in diesem Jahr sich wieder viele Menschen an ihre Konfirmation vor 50 Jahren erinnern wollen!

Hilfeleistungen

9. **Frühlingsbasar** der Johanniter-Hilfsgemeinschaft im Gemeindehaus, Sonnabend, 12. April, 11 bis 18 Uhr.
Sonntag, 13. April, 11 bis 16 Uhr.

In der **Kleiderkammer** unserer Kirche wird gebrauchte Garderobe ausgegeben: mittwochs 9–11, donnerstags 16–18 Uhr.

Behindertenarbeit: Beratung für Familien mit geistig behinderten Angehörigen und Freizeit-Gruppen für geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene. Auskünfte und Anmeldungen bei Renate Kaiser, Tel.: 813 40 31.

Musik

Oper in der EMA!

Freitag, 29. Februar, und Sonnabend, 1. März, 20 Uhr.

Sonntag, 2. März, 17 Uhr

Die Zauberflöte von Wolfgang Amadeus Mozart

Mit Aline Voigt als Pamina, Johannes Dasch als Papageno, Peter Schmorl als Sarastro und vielen anderen...

Am Flügel: Gottfried Eberle, Regie: Hinrich Hostkotte.

Kostenlose Eintrittskarten ab sofort in der Küsterei erhältlich.

Standort der Evangelischen Grundschule

Das Gemeindehaus der Kirchengemeinde Nikolassee wird die Evangelische Grundschule Zehlendorf in den nächsten beiden Jahren beherbergen. Für den weiteren Ausbau der zweizügigen Grundschule ist ein Neubau auf dem Kirchengelände geplant. So können wir in der Tat zum 1. September diesen Jahres mit zwei jahrgangsgemischten Klassen beginnen. Wir als Schulverein sind sehr glücklich über diese Lösung, da wir durch die Kooperation mit der Gemeinde Nikolassee gute Voraussetzungen haben, unsere drei Linien eines evangelischen, diakonisch-sozialen und reformpädagogischen Profils umzusetzen. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.ev-schule-zehlendorf.de. Für Familien, die in unserem Gemeindebezirk wohnen, mag der Standort auf den ersten Blick weit entfernt sein. Doch gehen wir davon aus, dass sich genug Familien aus der EMA finden, die ihre Kinder nach Nikolassee zur Schule schicken, so dass Fahrgemeinschaften gebildet werden können. Außerdem hält der Bus 118 direkt vor dem Schulstandort.

Ulrike Häusler

Gegen das Vergessen: „Stolpersteine“

Herzliche Einladung zum Mitmachen beim Projekt „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig gegen das Vergessen der Verfolgten und Getöteten des Dritten Reiches (<http://www.stolpersteine.com/>)! Der Stand des Projekts und persönliche Verfolgungschicksale werden im **Jugendgottesdienst am 11. April um 18 Uhr** vorgestellt. Kontakt: Jugendmitarbeiterin Frau Nevi-Sönksen (D.Nevi-Soenksen@gmx.de).

ZEIT-FRAGEN-Gottesdienst

Sonntag, 20. April, 18 Uhr, Kirche

Ein Fenster zum Leben

Gabriele Stange, Pastorin im Krankenhaus Waldfriede und Initiatorin der „Babyklappe“.

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 17. März 2008

Nächster Abholtermin: Montag, 21. April 2008

Gottesdienste:

Sonnabend	01.03.	15 Uhr		Gottesdienst der Behindertenarbeit		Beesk
Sonntag	02.03.	10 Uhr	Lätare	Familiengottesdienst	Jes.54,7-10	Hagmayer / Lischka
		17 Uhr		Krabbelgottesdienst		Hagmayer
		18 Uhr	Taizé-Gottesdienst	Mit Gesängen beten		Hagmayer
Freitag	07.03.	10 Uhr	Weltgebetstag			Heidi Richter u.a.
Sonntag	09.03.	10 Uhr	Judika	Gottesdienst mit Abendmahl	Hebr.13,12-14	Basse
		18 Uhr	Musikalische Vesper	Musik zur Passion		Peter Uehling
Sonntag	16.03.	10 Uhr	Palmarum	Gottesdienst / Goldene Konfirmation	Hebr.12,1-3	Lischka
		18 Uhr	ZEIT-FRAGEN	D.F.E. Schleiermacher (1768 – 1834)		Manfred Richter
Donnerstag	20.03.	19 Uhr	Gründonnerstag	Gottesdienst mit Abendmahl	Hebr.2,10-18	Hagmayer / Lischka
Freitag	21.03.	10 Uhr	Karfreitag	Gottesdienst mit Abendmahl	Jes.53,1-12	Basse
Sonntag	23.03.	06 Uhr	Ostersonntag	Gottesd. m. Abendmahl (u. Frühstück)	2.Tim.2,8a	Hagmayer
		10 Uhr		Gottesdienst mit Abendmahl	1.Kor.15,19-28	Lischka
		18 Uhr	Musikalische Vesper	„Jauchzet Gott in allen Landen“		Aline Vogt / Uehling
Montag	24.03.	10 Uhr	Ostermontag	Gottesdienst	Apg.10,34-43	N.N.
Sonntag	30.03.	10 Uhr	Quasimodogeniti	Gottesdienst mit Abendmahl	Jes.40,26-31	Basse
		18 Uhr	Ökumen. Abendgebet	Salbung und Segnung		Dr. Borné
Sonntag	06.04.	10 Uhr	Misericordias Domini	Gottesdienst	Hebr.13,20-21	Hagmayer
		17 Uhr		Krabbelgottesdienst		Hagmayer
		18 Uhr	Taizé-Gottesdienst	Mit Gesängen beten		Hagmayer
Sonntag	13.04.	10 Uhr	Jubilate	Gottesdienst mit Abendmahl	Apg.17,22-28a	Basse
		18 Uhr	Musikalische Vesper	Konzert		Peter Uehling
Sonntag	20.04.	10 Uhr	Kantate	Gottesdienst	Off.15,2-4	Lischka
		18 Uhr	ZEIT-FRAGEN	Ein Fenster zum Leben		Gabriele Stange
Sonntag	27.04.	10 Uhr	Rogate	Familiengottesdienst	2.Mose32,7-14	Hagmayer / Lischka
		18 Uhr	Ökumen. Abendgebet	Salbung und Segnung		Dr. Borné
KINDERGOTTESDIENST sonntags um 10 Uhr (nicht in den Ferien) im Jugendhaus, 1. Etage						Führ



Getauft wurden:

Roman Rethmeier, Erik Brosius



Kirchlich bestattet wurden:

Elsbeth Duckwitz, geb. Heller, 71 J.; Maria Lazar, geb. Finkel, 102 J.; Kurt Lehmann, 84 J.; Hildegard Keusch, geb. Sponbiel, 96 J.; Rosemarie Augustin, 94 J.; Hertha Martha Strebel, geb. Merkel, 101 J.; Klaus Hanke, 71 J.; Hildegard Kliem, geb. Kunow, 76 J.; Hildegard Ruths, geb. Gäbler, 86 J.; Elfriede Ehlert, geb. Kampe, 81 J.; Martin Schröder, 91 J.; Elsbeth Hintze, geb. Niepelt, 94 J.; Monika Peus, geb. Jekelius, 88 J.; Jasper Dorian Dallwitz, 1 J.;

Musikalische Vespere im März und April

9. März, 18 Uhr, Kirche: **Musik zur Passion**, Peter Uehling

23. März, 18 Uhr, Kirche: **„Jauchzet Gott in allen Landen“**
Aline Vogt / Peter Uehling

13. April, 18 Uhr, Kirche: **Konzert**, Peter Uehling

Der Osterfreude Raum geben

Herzliche Einladung an alle, die Lust haben, den Spuren der Osterfreude in der Bibel zu folgen und sie auf ihren Alltag ausstrahlen zu lassen. Wir treffen uns in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten 1x wöchentlich in der Ernst- Moritz- Arndt- Gemeinde. Genaue Terminangabe folgt. Anmeldung und Rückfragen bei: Ingrid Höfer, Tel. 80997027 oder 81005737.

Gemeindebüro	Onkel-Tom-Straße 80, 14169 Berlin, Gero Stolz, Küster	813 40 08
	Bürostunden: Mo, Di, Do, Fr: 9–13 Uhr; Mi: 17–19 Uhr	Email: buero@ema-gemeinde.de Fax: 813 94 33
Diakoniestation	Potsdamer Chaussee 69a, 14129 Berlin, Mo-Fr 8.30 –19 Uhr	810 910 33
Kindertagesstätte	Teamleitung	813 46 53
Behindertenarbeit	Renate Kaiser, Mo. 9.30–11.30 Uhr	813 40 31
Redaktion Gemeindebrief	Valeska Basse, Ute Hagmayer, Bernhard Landsberg, Jörg Lischka, Marianne Zach	
Pfarrerin	Ute Hagmayer	lthweg 29 14163 Berlin 813 30 02
Pfarrerin i.E.	Valeska Basse	Georgenkirchstr. 69/70 10249 Berlin 24344 567
Pfarrer	Jörg Lischka	Waldhüterpfad 48 14169 Berlin 813 35 45
Konto	der Ev. Ernst-Moritz-Arndt-Kirchengemeinde beim Ev. Kirchenkreisverband Berlin Süd-West:	EDG Kiel (Ev. Darlehensgenossenschaft) Kto.-Nr.: 7043 99 0, Stichwort: EMA+Zweck BLZ 100 602 37
Konto	des Förderkreises zur Erhaltung der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche:	Postbank Berlin, Kto.-Nr.: 453 400-101 BLZ 100 100 10